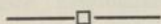


Die Palmen als Zimmerpflanzen.



Betrachtet man etwas genauer die Art und Weise wie häufig die Pflanzen im Zimmer „gepflegt“ werden, so wundert man sich nur darüber, daß „die Palme“ überhaupt noch Leben zeigt und wundert sich nicht darüber, daß dieses Leben ein langsames Absterben ist. „Aber ich gieße ja täglich“ ist die regelmäßige Antwort. Pflanzen und besonders Palmen wollen nicht so gepflegt werden, daß diese Pflege in weiter nichts besteht als im „täglichen Gießen“, täglich, ob es nun heiß und trocken oder kalt und feucht ist, täglich, ob die Erde naß oder trocken, täglich, ob die Pflanzen im Wachstume sind oder ruhen, es wird täglich gegossen. Wenige Zimmerpflanzen vertragen eine derartige Mißhandlung. Wer Pflanzen pflegen, d. h. gesund erhalten will, der muß sie mit Aufmerksamkeit behandeln. Schon in der Art und Weise, wie der Blumentisch aufgestellt, ja schon daran, wie er beschaffen ist, kann man erkennen, ob der Pflanzenfreund ein wirklicher Freund oder ein Pflanzenquäler ist.

Um zu zeigen, wie man sich im Zimmer einen wirklich schönen Palmengarten erhalten kann, werde ich besprechen, wie derselbe anzulegen und zu pflegen ist. Man kaufe sich nicht die beliebten runden, eisernen Blumentische, dies ist der erste Rat, den ich gebe. Diese sind erstens zu klein, zweitens in der Form unpraktisch, drittens „zu kalt.“

In einem zwei oder dreifenstrigen Zimmer bestimme man das sonnigste Fenster als Blumenfenster, rechne also gleich damit, daß es selten oder nur zum Putzen geöffnet wird. Dann lasse man sich aus hartem Holze einen festen, soliden Blumentisch machen, dessen Dimensionen nach dem Fenster berechnet werden.

Also: 1. Höhe = Abstand vom Boden bis zum unteren Fensterrande.

2. Breite = Breite des Fensters.

3. Tiefe = 0.5 0.7 Meter. (Fig. 32, Seite 52).

Der Tisch stehe auf 4 festen Füßen, die unten breite Rollen haben und durch ein Brett verbunden sind. Auf diesem Brette unter dem Tische hebe man Reservetöpfe, Erde, Sand usw. auf. Ein einfacher Vorhang aus waschechtem Stoffe verdeckt diese Materialsammlung. Zu empfehlen ist, auf den Boden unter dem Tische ein Stück Linoleum zu legen, das etwa 2—3 dm breiter ist als der Tisch. Es schont den Boden, da ja beim Spritzen leicht Wasser seitlich abtropft.

Der Tisch erhält einen festen, 0.1 bis 0.2 m hohen Holzrand, nicht etwa einen gußeisernen, durchbrochenen, denn der Rand dient als Schutz gegen Zugluft, gegen die die Wurzeln sehr empfindlich sind. Daß das Blumenfenster gut schließen muß, keinen Zug durchlassen darf, sei gleich hier gesagt. Auf den Tisch kommt ein genau passender Einsatz aus Zinkblech.

Der Tisch wird so dicht aus Fenster geschoben, als möglich. Im Winter ist es gut, ihn bei Kälte — namentlich des Nachts — etwas ins Zimmer zu rollen.

Nun wollen wir den Blumentisch einrichten. Da fragen wir uns zuerst: Wird das Zimmer im Winter kräftig geheizt oder bleibt es kühl? Im letzteren Falle wählen wir andere Ergänzungspflanzen, als im ersteren Falle. Wichtig ist auch, ob die Sonne im Winter ins Fenster scheint oder nicht. Möglichst werden Fenster vermieden, die von der Sonne nur s c h r ä g getroffen werden, bei denen also die Lichtstrahlen nicht in die Tiefe des Fensters dringen.

Ist der Tisch noch ganz unbesetzt, so wählen wir beim Ankauf Palmen aus dieser Liste:

1 große <i>Phoenix canariensis</i>	Preis etwa 5—10 Mark
1 etwas kleinere <i>Howea (Kentia) Forsteriana</i> (oder	
3—4 Stück in einem Topfe	3—5 "
1 mittelgroße <i>Trachycarpus excelsa</i>	3 "
1 mittelgroße <i>Kentia (Areca) Baueri</i>	2—3 "

dann kleine Stücke von

<i>Livistona (Corypha) australis</i>	1 "
<i>Trachycarpus excelsa</i>	0.75 "
<i>Seaforthia elegans</i>	0.75 "

Unbedingt nicht gekauft werden: *Cocos Weddelliana*, *Livistona chinensis* = *Latania borbonica*.

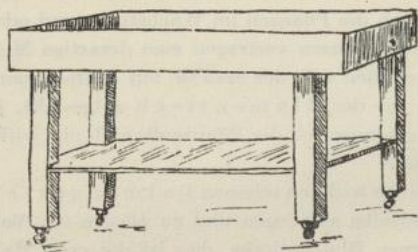


Fig. 32. Blumentisch.

Natürlich wählt man aus dieser Liste je nach der Größe des Tisches und der vorhandenen Pflanzen aus und berücksichtigt die Möglichkeiten sie aufzustellen. Nimmt man gleichgroße Stücke, so können deren nur wenige untergebracht werden. Ehe man daran geht Ergänzungspflanzen anzuschaffen, probiere man die günstigste Aufstellungsgruppierung aus und merke sich:

Volle Sonne vertragen nur *Phoenix canariensis* u. *Trachycarpus excelsa*. Man stellt sie also so auf, daß sie die meiste Sonne erhalten und den andern etwas Schatten geben.

Gut aufgestellt brauchen die Palmen kaum beschattet zu werden, ist dies aber etwa doch nötig (wenn das Fenster z. B. von der Mittagssonne senkrecht getroffen wird), so wird am zweckmäßigsten mit einem nicht zu weitmaschigen Spitzengrund- oder Tüll-Store beschattet. Ich selbst beschatte mein Blumenfenster seit Jahren nicht, auch nicht im heißesten August. Zeigen sich auf den Blättern weißlichgelbliche Brandflecken, — sie treten dann plötzlich auf — so erkennt man, daß Beschatten nötig ist. Jalousien geben zu viel Schatten, sie sind daher nicht zweckmäßig; richtet man sich im eigenen Hause ein Blumenfenster ein, so kann man ja ganz schmalbrettige Jalousien machen lassen, die dann ihre Zweck erfüllen werden.

Sind die Palmen gruppiert, so prüft man sorgfältig die noch zu besetzenden Standorte und wählt aus folgender Liste geeignete Pflanzen in passenden Größen aus:

1. Vollbesonnener Standort:

Hier lassen sich einige Sukkulente gut unterbringen.

Also irgend welche *Aloen*, *Euphorbien* (z. B. *Euphorbia splendens*, *canariensis*); *Agaven* nehmen zu viel Platz ein, können aber auch verwendet werden. *Asparagus*-Arten, *Ruscus* (kann aber auch halbschattig stehen), *Laurus nobilis*, Myrthe, Fuchsien, *Aucuba japonica*, *Cyperus alternifolius*, Kakteen u. andere Pflanzen.

2. Halbschattiger Standort:

Im Notfalle können auch hier noch aufgestellt werden: *Asparagus*, *Ruscus*, *Aucuba*, *Abutilon*.

Von Palmen: *Chamaedorea*-, *Trachycarpus*-, *Kentia*-Arten, *Livistona australis*.

3. Schattiger Standort: Kalthausfarne; *Aspidistra elatior*.

Oft gibt es Stellen am Fenster, die nie von direkten Sonnenstrahlen getroffen werden. Im allgemeinen wechselt man die halbschattig gestellten mit diesen letzteren ab. Ganz ohne direktes Sonnenlicht hält sich: *Aspidistra elatior*.

Die genannten Pflanzen stammen aus verschiedenen Klimaten und lieben in der Heimat verschiedene Standorte. Sie müssen also dementsprechend behandelt werden. „Täglich einmal gießen“ bringt sie binnen kurzem um. Bei der Aufstellung verwendet man leere Blumentöpfe, die man verkehrt aufstellt, um für niedrigere Pflanzen einen höheren Standort zu gewinnen.

Die Sukkulenten müssen im Winter ziemlich trocken, der *Cyperus alternifolius*, ebenso der sehr zu empfehlende noch kleinblättrige *Philodendron hort.* im Sommer sehr feucht gehalten werden. *Cyperus* soll im Sommer stets einen mit Wasser gefüllten Untersatz haben.

Der junge, kleinblättrige *Philodendron* eignet sich sehr gut für unseren Palmengarten. Er ist eine Schlingpflanze mit Luftwurzeln, die sich bei einiger Luftfeuchtigkeit (Spritzen!) gut entwickeln und die immer in den Boden gesteckt werden, sobald sie dazu lang genug sind. Kleine Exemplare stellt man halbschattig auf. Ist er größer geworden, so kann er auch schattig gestellt werden, doch so, daß die höher stehenden Blätter noch Sonnenlicht genießen können. Der Baumfreund (*Philodendron pertusum* = *Monstera deliciosa*) hat, älter geworden, sehr breite Blätter, darum nimmt er mit ihnen viel Platz ein.

Hat man einige Erfahrung in der Blumenpflege, besitzt man außerdem einige Kenntnisse aus der Pflanzengeographie, so wird man sich viel Freude verschaffen können durch ökologische Gruppen.

In diesen läßt man einen „Kampf um's Dasein“ ausbrechen, gibt also nie wertvolle Exemplare hinein, es sei denn, daß sie durch ihre Größe, durch die Pflege als Sieger sich behaupten können.

1. Gruppe: „Oase“. Sonnigster Standort. Boden sehr sandig, sehr guter Wasserabzug (1—2 cm Scherbenunterlage im Topfe.)

Einzelne kleinere und 1—2 größere Sukkulenten, Sämlinge von *Ruscus*, *Jlex*, *Phoenix*, *Trachycarpus* usw. werden zusammen gepflanzt (im Mai). Bald beginnen einige sich zu rühren, z. B. treibt die *Aloe* viele neue Blätter, erdrückt bald diese oder jene Pflanze, die ihr im Wege ist. Im Winter wird sehr wenig gegossen. Was dabei eingeht, bleibt in der Erde, man schneidet nur den oberirdischen Rest ab. Zum Einpflanzen empfiehlt es sich auch Stecklinge zu nehmen.

Nehmen wir ein Beispiel:

Etwaige Größe in Dezimeter

1. <i>Aloe variegata</i>	1 dm
2. <i>Aloe arborescens</i>	2 „
3. <i>Ruscus</i> (Sämlinge)	2 „
4. <i>Euphorbia splendens</i> (bewurzelter Steckling)	3 „
5. <i>Trachycarpus excelsa</i>	2 „ lange Blätter
6. <i>Chamaerops humilis</i>	Sämlinge
7. <i>Phoenix dactylifera</i>	„
8. Irgend einen oder mehrere Ableger von einem <i>Cereus</i> oder <i>Echinocactus</i>	

Nach etwa 1—2 Jahren sieht die „Oase“ ganz anders aus. *Euphorbia splendens* ist recht groß geworden und hat mit *Aloe arborescens* die Führung übernommen. Die *Aloe variegata* hat sich vielleicht nicht behaupten können oder steht als kräftige mittelhohe Pflanze da. Der *Ruscus* sendet seine stachelspitzen Scheinblätter überall zwischen dem Pflanzengewirre hervor, die *Phoenix*-blätter ragen hoch heraus, zeigen sich aber

durch die anderen Pflanzen „geniert.“ *Trachycarpus* hält sich — dank seiner reichen Bewurzelung — und ebenso *Chamaerops humilis*. Die ganze Gruppe gibt ein Bild einer „natürlichen Pflanzengemeinde.“

2. Gruppe. Sie, die „Mediterrangruppe“, verlangt im Sommer ins Freie gestellt zu werden. Im Zimmer dauernd gehalten, gibt sie mehr Ärger als Freude. Wir nehmen etwa folgende Arten: *Laurus nobilis*, *Myrtus communis*, *Ruscus*, *Aucuba*, *Trachycarpus excelsa*, *Olea europaea*, *Ilex*, *Nerium Oleander*.

Diese Gruppenbildung eignet sich am besten für größere Töpfe oder Kübel und für den Garten, wo sie im Sommer an sonniger Stelle ihren Platz findet.

3. Gruppe: „Urwald.“

In die Mitte geben wir eine *Howea Forsteriana* oder *Belmoreana*, wenn möglich gleich 3 in einem Topfe herangezogene Stücke. Dazu pflanzen wir nun verschiedene Farne, *Aspidistra* (in kleineren Ablegern), angegangene Stecklinge von *Cyperus alternifolius*, *Reineckia*. *Asparagus* hält sich hier nur dann, wenn die Gruppe viel Licht hat.

Diese Gruppe (in Moorerde gepflanzt) verlangt sehr sorgfältige Pflege und öfteres Nachpflanzen.

4. Gruppe „Palmito-Formation.“

Sonnigster Standort, lehmreicher Boden mit etwas Moorerde und viel Sand. Sie wird am besten aus Samen gezogen. Wir wählen einen Topf von etwa 2 dm Breite, 1 dm Höhe, geben — wie bei allen, und besonders der 1. Gruppe — eine gute Scherbenunterlage und säen dann aus:

	Korn
<i>Trachycarpus excelsa</i>	10
<i>Chamaerops humilis</i>	5

Sind die Sämlinge größer geworden, so verpflanzen wir und lassen etwa 3—5 Exemplare in einem Topfe.

Wird viel Sonne, im Sommer auch viel Wasser, gegeben, so erhält man ein dichtes Gebüsch von Palmen, das im Fenster eine große Zierde bildet.

Kehren wir nun zu unserem Blumentisch zurück.

Gießen und Spritzen. Von Mai ab kann täglich an sonnigen warmen Tagen gespritzt werden. Man spritzt aber natürlich stets dann, wenn die Sonne die Blätter nicht trifft, also entweder 1 Stunde vorher oder nachher. Im Juli, August kann bis 3 mal täglich gespritzt werden: 1 Stunde vor Sonnenschein, mit Sonnenuntergang und spät abends. An kühlen Tagen, bei anhaltendem Regenwetter wird nicht gespritzt. Zum Gießen und Spritzen verwende ich eine Blumenspritze von etwa 2 dm Rohrlänge mit Brause- und Strahlansatz. Zum Gießen und Spritzen nimmt man warmes Wasser (20—25° Celsius), kränkliche Palmen können auch mit noch wärmeren Wasser gegossen werden. Der Brauseansatz wird aufgeschraubt, die Spritze gefüllt und so entleert, daß das Wasser als Regen auf die Blätter fällt. Stellen, die auf diese Weise nicht getroffen werden, werden direkt bespritzt. Der Strahlansatz wird angeschraubt, um das Wasser in den Untersätzen bei jenen Pflanzen nachzufüllen, bei denen dies nötig oder ungefährlich ist. Im Allgemeinen wird nicht durch den Untersatz Wasser zugeführt.

Im voll sonnigen Fenster aber wird diese Gießart öfters nötig sein, da ja hier die Verdunstung eine rasche ist. Angewendet wird diese Methode dann noch bei jenen Töpfen, die so hoch mit Erde gefüllt sind, daß kein Gießrand vorhanden ist, und die man aus irgend einem triftigen Grund nicht umpflanzen will. Nie aber — ausgenommen bei Sumpfpflanzen, z. B. *Cyperus alternifolius* — darf das Wasser im Untersatz länger als höchstens $\frac{1}{2}$ Stunde stehen. Ist es in der Zeit nicht von der Erde aufgesogen worden, so muß es ebenso entfernt werden, wie dorten, wo der Untersatz das überflüssige Gießwasser aufgenommen hat.

Wird im Sommer täglich gespritzt, so braucht man nicht viel gießen. Mindestens einmal im Monat wird der ganze Blumentisch abgeräumt, jede Pflanze genau revidiert, ob sie gesund ist, ob Parasiten (Blattläuse u. dgl.) vorhanden sind, ob die Erde nicht zu feucht oder zu trocken, ob die Wurzeln etwa durch das Abflußloch hindurchdringen.

Wird nicht viel gespritzt (Winter, Frühling, Herbst) so muß sehr sorgfältig gegossen werden, stets so, daß das Wasser den ganzen Ballen durchdringt. Im Winter gießt man nie abends, sondern stets zur Mittagszeit oder am Vormittag. Wird geheizt, so ist es sehr gut, wenn die Pflanzen mit einem Zerstäuber (mit Gummi-gebläse) betaut werden. Dies muß im warm gehaltenen Zimmer im Winter 2—3 mal täglich geschehen, aber stets mit Maß und Vorsicht. Im kühlen Zimmer braucht man seltener zu betauen.

Zeigen sich Blattläuse, Milben oder Schildläuse, so werden die Blätter mit einem weichen Schwamme und mit verdünnter Tabaksaftlösung öfters gewaschen oder wenigstens bespritzt.

Umpflanzen. Längere Zeit im Zimmer gehaltene Palmen, die öfters umgepflanzt worden sind, stehen dann in der Regel in zu großen Töpfen. Man sei daher von vornherein vorsichtig und pflanze nicht zu häufig um. Als Erde dient im allgemeinen eine sandige, mehr oder weniger lehm- und humusreiche Rasen- oder Lauberde. Dattelpalmen, *Chamaerops*, *Trachycarpus* wollen viel Lehm, andere Arten mehr Humus haben. Viel Lehm (am besten in Form von Löß gegeben) oder viel Humus (Moorerde) erfordert große Sorgfalt. Ersterer bildet leicht eine wasserundurchlässige Schichte, letzterer darf nie ganz austrocknen. Stets soll die Oberfläche der Erde aufgelockert werden.

Beim Austopfen der Palmen faßt man mit der einen Hand den Topf so, daß die Pflanze zwischen den ausgespreizten Fingern steht, dreht ihn dann um, klopft vorsichtig den Rand auf, so daß sich die Erde von der Wand lockert, und hebt schließlich mit der rechten Hand den Topf ab. Ist der Wurzelballen stark verfilzt, dabei aber gesund, so werden in der Zimmerpflege die Wurzeln nicht oder nur wenig gelockert und die Erde nur dann entfernt, wenn sie sauer geworden ist, was sich an einem besonderen Geruch zu erkennen gibt, den man natürlich in Worten nicht definieren kann. Nur die Scherbenunterlage wird entfernt.

Im neuen Topfe, der nur wenig größer sein darf, wird eine gute Scherbenunterlage gegeben, etwas grober Sand daraufgeschüttet, dann kommt etwa 1—2 Finger hoch frische Erde und nun wird die Palme hineingestellt und an den Rändern Erde so nachgefüllt, daß keine Hohlräume entstehen. Der Anfänger tut am besten sich das Umpflanzen zuerst von einem Gärtner oder erfahrenem Blumenfreunde zeigen zu lassen.

Die Erde wird nicht zu fest, aber doch hinreichend fest angedrückt und der Topf tüchtig mit warmen Wasser (25° C.) angegossen. Nach dem Umpflanzen hält man die Palmen wenigstens einige Tage halbschattig, ehe sie an ihren gewohnten Platz gestellt werden.

Umgepflanzt wird im allgemeinen im Mai, Juni, doch kann man zur Not die Palmen zu allen Zeiten umpflanzen. Die Wurzeln schneide man nie, bricht aber eine Wurzel, (was stets ein großer Schaden ist) so wird der Bruch mit einem scharfen Messer glatt geschnitten.*)

Phoenix canariensis, *dactylifera*, auch die Zwergpalmen können öfter etwas Kochsalz erhalten. Die Dattelpalmen wachsen ja — soweit sie Wüstenpflanzen sind — in salzhaltigem Boden, alle Mediterranpflanzen vertragen ganz gut Salzdüngung und zeigen sich recht dankbar dafür. Als Dünger verwende ich eine 10% Lösung von 30 g

*) Wird der Wurzelballen stark gestört oder brechen 1—2 große Wurzeln, so wirft dann die Palme meist 1—2 ältere Blätter ab.

phosphorsaures Kali, 30 g Kalisalpeter, 5 g phosphorsaures Natron gelöst in 600 g Wasser. 10–20 Kubikzentimeter dieser Lösung werden in ein Liter Gieß- (nicht Spritz-) Wasser geschüttet. Auffallende Erfolge habe ich aber bisher damit nicht erzielt.

Alle Zigarrenasche wird von mir gesammelt und von Zeit zu Zeit auf die Erde der Töpfe gestreut. Sonst empfiehlt man als Dünger noch Hornspähne. Im allgemeinen brauchen Palmen — wenn sie rechtzeitig umgepflanzt werden — keine Düngung. Ein zu viel aber der Düngung ist meist ein schneller Tod.

Öfters sieht man Zimmerpalmen ganz überflüssigerweise durch stützen-sollende Stäbe verunstaltet. Wer nur einigermaßen Schönheitsgefühl besitzt und die Gestalt der Palmen versteht, den wird dieses Zeichen von Unverständnis und schlechter Pflege immer nur ein Ärgernis sein. Stäbe sind nur im äußersten Notfalle anzuwenden. Eine gut gehaltene Palme bedarf keinerlei stützender Stäbe.

Aufzucht aus Samen. Hierüber ist bereits mehrfach gesprochen worden. Abgesehen von einigen leicht keimenden Arten (Zwergpalmen u. a.) wird der Palmenfreund im allgemeinen besser tun, sich junge Pflanzen anzuschaffen, als die nicht sehr sichere Anzucht aus Samen zu versuchen. Mißerfolge werden sich da leicht einstellen. Da die Samen ohne Bodenwärme nicht leicht, oft auch unregelmäßig, viele Arten gar nicht keimen, sollten nur jene Pfleger zur Aussaat schreiten, die entweder über ein heizbares Glashaus oder einen heizbaren Zimmer-Blumenkasten (im einfachsten Falle hergestellt aus einer Kiste mit doppeltem Boden, geheizt wird dann mit Wärmeflaschen; sorgfältiger ausgeführt mit Blechboden und „Nachtlicht“-Heizung) oder über große Geduld verfügen. Die Samen bezieht man möglichst gleich nach Eintreffen in der Blumenhandlung (August-September), spätestens im Jänner und sät sie sofort aus, da Palmen-samen nicht lang keimfähig bleiben.

Die Samen werden oft in Massen von Hunderttausenden in Torfmull, Kokosfasern, Holzkohle, Korkabfall, Sägespänen teils luftdicht, teils in Holzkisten verpackt, importiert, besonders in Belgien, Südfrankreich und Italien — auch in der Nähe von Hamburg — zu Tausenden von Großgärtnereien ausgesät.

Es ist sehr bedauerlich, daß unsere Gärtner sich die günstige Lage unserer Karstländer entgehen lassen. Nicht Blumen, sondern Blattpflanzen- und besonders Palmenzucht würde sich dorten lohnen und dann würden auch die Stückpreise im Einzelverkaufe denen in Deutschland gleichkommen und man wäre weniger auf den Import angewiesen.

So aber sind die Preise für Palmen in Wien z. B. relativ sehr hoch, dazu werden fast nur *Phoenix canariensis*, *Howea Forsteriana*, *Belmoreana* und *Cocos Weddelliana* feilgeboten, einzelne *Latania borbonica*, aber fast nie eine *Trachycarpus excelsa*, *Chamaerops humilis*. Bei billigeren Preisen, besserer Auswahl und vor allem bei Verkauf von ganz jungen Pflanzen würde die Freude an der Palmenpflege im Zimmer gehoben werden und die Gärtner fänden mehr Käufer.

Wie überall, wo es sich um Pflege oder Aufzucht (Erziehung) handelt, werden oft die entgegengesetzten Ratschläge erteilt, auch in der Pflanzenkultur und speziell in der Palmenpflege. Was zuerst als Unsinn erscheint, kann doch wahr sein, daß nämlich diese entgegengesetztesten Ratschläge berechtigt sind. Es kommt eben auf die speziellen Verhältnisse an. In dieser Umgebung, in diesem lokalen Klima, ja sogar in diesem Fenster einer und derselben Wohnung muß man unter Umständen anders verfahren in der Pflege, als am andern Fenster, in anderer Umgebung, an anderem Orte. Nun legt sich jeder mehr oder weniger ein Schema zurecht, er bildet sich eine Meinung, Überzeugung nach seinen bestimmten Erfahrungen und wie wir Menschen eben sind, vergessen wir allzuleicht, daß an anderen Orten andere Verhältnisse herrschen und wollen dann allzuleicht unsere Überzeugung anderen aufdrängen. So bitte ich nun die hier gegebenen Kulturanweisungen weder als allgültiges Evangelium aufzufassen, noch aber gleich zu

verlachen, wenn ein Leser in anderen Kulturverhältnissen zu anderen Erfahrungen gekommen ist. Auch das muß aber betont werden, daß Gärtner noch rechthaberischer sind als Erzieher von Menschen, d. h. daß sie eben viel zuleicht ihrem eigenen Urteile allgültige Gesetzeskraft zuschreiben wollen.

Will man möglichst erfolgreich arbeiten, so erziehe und pflege man die Palmen möglichst naturgemäß. Ein guter Gärtner, ein guter Blumenfreund muß daher möglichst viel Kenntnisse aus der ökologischen (physiologischen) Pflanzengeographie besitzen*). Unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Wissenschaft gewinnt der vorsichtige Gärtner bei genauer Erwägung der Kulturverhältnisse (insbesondere: Belichtung, Wärme, Feuchtigkeit) die für jeden Fall naturgemäßen Kulturregeln.

Nehmen wir einen besonderen Fall:

Ein Gartenbesitzer erwirbt zwei größere Dattelpalmen, von denen eine bestimmt ist, im Sommer im Garten aufgestellt zu werden, die zweite Sommer und Winter im „Salon“ stehen soll. Die für das freie Land (im Sommer) bestimmte, müßte also in schwerere (lehmreichere) Erde gepflanzt werden, als die zweite. Die erstere muß an anhaltend heißen und trockenen Tagen sehr stark gegossen werden, sie kann dann kaum zuviel Wasser erhalten, besonders wenn sie recht sonnig steht. Die zweite würde bei gleicher Wassermenge bald faulen. Was hier in besonders auffälligen Gegensätzen geschildert wurde, wiederholt sich in abgeschwächtem Maße selbst an einem Blumenfenster, in einem Glashause. Überall gibt es wärmere, sonnigere, trockenere und kühlere, schattigere, feuchtere Standorte. Mit jedem Umzuge in demselben Orte ändern sich die Verhältnisse, auch wenn die Wohnung dieselbe Sonnenlage besitzt. Der richtige Kultivateur beobachtet seine Pflanzen genau, ebenso genau wie ihre Umgebung und sein geübtes Auge zeigt ihm an kleinen Merkmalen bereits Erfolge oder Halberfolge — von Mißerfolgen ganz abgesehen —, die der Ungeübte kaum ahnt.

Der Anfänger schädigt die Palmen meist durch unregelmäßiges (bald zu viel, bald zu wenig, sodaß die Erde kaum feucht wird), unzumutbares (z. B. im Winter zu viel, im Sommer zu wenig) Gießen.

Man lasse sich durch etwaige Mißerfolge nicht abschrecken, desto wertvoller sind dann eben die Erfolge. Wie ungünstig ist z. B. mein Blumenfenster gelegen, das schon jetzt — im August — nur noch durch 3—4 Stunden Sonne erhält und im Winter monatelang keinen Sonnenstrahl empfängt. Dazu noch die ungünstigen Wiener Winter mit ihren oft finsternen und relativ warmen Nebeltagen. Und doch ist mein Palmenvorrat gut und schön und lohnt die reichlich aufgewendete Mühe und Sorgfalt.

Die Palmenhäuser.

Es kann natürlich nur Zweck dieser Zeilen sein, kurz über die Kultur der Palmen in Glashäusern zu orientieren, vor allem damit die Leser bei etwaigen Besuche eines größeren Palmenhauses doch einigermaßen über die Einrichtungen klar sind.

Je nach den Wärmegraden unterscheidet man: Kalthäuser, temperierte Glashäuser und Warmhäuser. Im Winter soll im allgemeinen in ihnen die Temperatur nicht unter 5°, 7—8°, 15° C. sinken. Gleichmäßige Wärme und Feuchtigkeit kann man in unserem Klima den Palmen eben nur im Glashause geben. Geheizt werden sie jetzt fast nur mehr mit Warmwasser- oder auch wohl Dampfheizungen, seltener mit der alten Kanalheizung, die aus einem Ofen mit langen, breiten Tonröhren besteht, welche an den Glaswänden hinziehen. Für Kalthäuser, die ja nur bei stärkerem Frostwetter geheizt werden müssen, begnügt man sich auch jetzt noch oft mit der Kanalheizung.

*) Besonders zu empfehlen ist das vorzügliche Werk: Schimper, Pflanzengeographie auf physiologischer Grundlage. Fischer, Jena.